



Fotos: MUI, Bullock

Am Institut für Anatomie mit Leiter Marko Korschake wird der Bedarf an Körperspenden laufend neu bewertet

Körper für die Wissenschaft

Körperspenden sind unverzichtbar für die Medizin. Dennoch werden an der Med-Uni Innsbruck derzeit keine neuen mehr angenommen. Doch das kann sich rasch ändern.

Das Institut für Anatomie der Medizin-Uni Innsbruck. Hier wird geforscht, hier wird konserviert, hier werden die Ärzte von morgen ausgebildet.

Sezierkurse sind wesentlicher Teil des Studiums. Die „Lehre am Verstorbenen“ wurde schon vor Hunderten Jahren praktiziert. Trotz aller Fortschritte ist sie bis heute unersetzbar. „So können Studierende den Aufbau und die Variabilität des Körpers im wahrsten Wortsinn begreifen“, sagt Marko Korschake, Leiter des Instituts für klinisch-funktionelle Anatomie. Körperspenden seien eine Notwendigkeit und ein Privileg, dem Studierende und Wissenschaftler mit Dankbarkeit und Demut begegnen. Denn auch die Forschung braucht die Beschäftigung mit Leichen. „Damit können diagnostische und therapeutische Methoden verfeinert



Foto: nyanking999 - stock.adobe.com

Für Forschung und Lehre sind Körperspenden wichtig

und verbessert werden“, erklärt Korschake.

170 Körperspenden pro Jahr an Med-Uni Innsbruck

160 bis 170 Körperspenden erhält die Anatomie Innsbruck im Jahr. Die Zahl derer, die ihren Körper der Forschung überlassen

möchten, steigt tendenziell. Gleichzeitig sank zuletzt der Bedarf, weil durch die Pandemie Kurse ausfielen und Präsenzlehre reduziert wurde. Das hat zur Folge, dass derzeit keine neuen letztwilligen Verfügungen (Anm. Voraussetzung für Körperspenden) angenommen wer-

den. Voraussichtlich bis 2024 nicht. Der Bedarf werde aber laufend evaluiert und neu bewertet, erklärt dazu der Institutsleiter.

Die Bereitschaft für einen „letzten Dienst“ ist groß

In Österreich ist die Bereitschaft für eine Körperspende hoch. Schon in der relativ aufgeklärten Zeit von Kaiser Joseph II. war dieser letzte Dienst an der Wissenschaft verbreitet. Heute kommen weitere Gründe dazu: Eine fehlende Familie, die am Grab stehen kann, oder die schwindende Bindung zur Kirche. Bei so manchem mögen auch hohe Begräbniskosten die Überlegung anstoßen. In Innsbruck übernahm bisher die Anatomie die Kosten für Kremierung und Beisetzung. Am Ostfriedhof in Innsbruck ist ein Ehrengrab für Körperspender reserviert.

Claudia Thurner